



Paul David Tripp

Jeden
MORGEN

neue

GNADE

1. FEBRUAR

Sicher wirst du Schwierigkeiten begegnen.

*Gerade dadurch verändert Gott dein Leben, damit du deine Träume aufgibst,
in Seinen Tröstungen ruhst und Seinem Ruf folgst.*

Denke über die Worte nach, die Petrus ziemlich am Anfang seines ersten Briefes im Neuen Testament niederschrieb:

»Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi« (1.Pt. 1,6-7).

Mit der Eröffnung seines Briefes gibt uns Petrus eine Vergangenheits-Gegenwarts-Zukunfts-Zusammenfassung des göttlichen Erlösungsplanes. Dabei geht es ihm allerdings vor allem um das, was Gott im Hier und Jetzt zwischen Christi erstem und zweitem Kommen macht. Von allen hierzu verwendbaren Wörtern sucht er diese drei aus: *traurig*, *Anfechtungen* und *erprobt*. Das sind drei Begriffe, von denen die meisten von uns hoffen, dass sie niemals ihr Leben beschreiben werden. Niemand von uns steht morgens auf und betet: »Herr, wenn Du mich lieb hast, wirst Du heute mehr Leiden auf meinen Lebensweg schicken!« Im Gegenteil, wenn wir mitten in Schwierigkeiten stecken, fühlen wir uns versucht, darin ein Anzeichen von Gottes Untreue und Unachtsamkeit zu sehen.

Petrus hingegen sieht in Augenblicken von Schwierigkeiten keine Behinderung des göttlichen Plans oder Anzeichen für ein Versagen Gottes. Nein, für ihn sind sie wichtige Bestandteile des göttlichen Plans. Anstatt Anzeichen Seiner Unachtsamkeit zu sein, sind sie sichere Anzeichen des Eifers Seiner erlösenden Liebe. Aus Gnade führt Er dich, wohin du nicht vorhattest zu gehen, um in dir das zu bewirken, was du aus eigener Kraft nicht fertiggebracht hättest. In solchen Augenblicken arbeitet Er daran, die Wertschätzungen deines Herzens zu verändern, so dass du all die vergänglichen Dinge, an denen du hängst, aufgibst und dich Seinem Reich der Herrlichkeit hingibst.

Gott ist jetzt im Augenblick am Werk, aber nicht, um uns ein vorhersehbares, bequemes und vergnügliches Leben zu gewähren. Er will nicht in erster Linie die Umstände verändern, sondern Er arbeitet vielmehr durch harte Umstände daran, dich und mich umzugestalten. In harten Augenblicken, wenn wir vielleicht versucht sind, zu fragen, wo Gottes Gnade sei, empfangen wir gerade Gnade, allerdings nicht in Form von einem weichen Kissen oder einem erfrischenden Getränk; vielmehr werden wir in solchen Augenblicken mit der herzverändernden Gnade gesegnet, die aus Schwierigkeiten besteht, weil der Gott, der uns liebt, weiß, dass genau dies die Gnade ist, die wir brauchen.

2. FEBRUAR

*Heute bist du nicht allein im Kampf gegen die Versuchung;
denn der Eine, der dein Retter ist, ist auch deine Burg,
dein Zufluchtsort und dein Schutz.*

Die Bibel fordert von dir als Gläubigem, mit drei Realitäten fertig zu werden. Die erste begegnet dir Tag für Tag. Es ist die Realität, dass du in einer Welt lebst, die durch die Sünde in dramatischem Ausmaß zerbrochen ist. Paulus drückt das sehr gut aus in Römer 8, wo er anmerkt, dass die ganze Schöpfung seufzt, während sie auf Erlösung wartet. Weil die Welt, in der wir leben, durch die Sünde völlig verdorben ist, präsentiert sie dir Versuchungen, überall, wo du dich auch befindest. Diese Versuchungen haben es auf die Sünde und die Schwachheit abgesehen, die dich umstricken, die aber durch Gottes überführende Gnade immer wieder ausgetilgt werden. Du und ich, wir müssen uns dieser Versuchungen bewusst sein. Wenn wir darin versagen, bedeutet das, den gefallenen Zustand der Welt aus dem Blick verloren zu haben, der uns doch lebenslang auch selbst betrifft.

Die zweite Realität ist, dass uns, obwohl wir Gottes Kinder sind, von uns aus die Kraft fehlt, die geistlichen Kämpfe zu führen, zu denen uns die Welt der Sünde und der Versuchungen herausfordert. Im Blick auf unsere Verwundbarkeit und Schwäche gibt es Dinge, für die wir, du und ich, regelmäßig beten sollten. Wir sollten um Reinheit unseres Begehrens, um Weisheit, die Listen des Feindes zu durchschauen, und um Kraft bitten, die Kämpfe zu bestehen, die wir nicht vermeiden können. All dies kommt aus der demütigenden Erkenntnis, dass Falsches uns nicht immer falsch erscheint. Was Gott gefährlich nennt, kommt uns nicht immer gefährlich vor, und Böses erscheint uns nicht immer als böse. Daher brauchen wir Schutz, nicht nur vor Versuchungen von außen, sondern auch vor unseren eigenen blinden Augen und irrenden Herzen.

Schließlich werden du und ich als Gottes Kinder eingeladen, in der Realität zur Ruhe zu kommen, dass wir in dieser gefallenen Welt, die uns täglich mit Versuchungen belästigt, nie und nimmer allein sind. Gott ist mit uns. Gott sorgt für die Sicherheit, die wir niemals für uns selbst schaffen könnten. Er kämpft für uns, selbst wenn wir gar nicht an Widerstand denken. Er gibt uns Weisheit und Kraft in solchen Augenblicken, in denen wir gerade das brauchen. Du und ich können den rauen Realitäten des Lebens in dieser zerbrochenen Welt mit Mut und Hoffnung begegnen, weil wir ihnen nicht von uns aus gegenüberreten. Immanuel (»Gott mit uns«) ist tatsächlich mit Seiner Macht, Herrlichkeit und Gnade mit uns. Die Worte aus Zephanja 3,17 erschallen heute mit genauso viel Hoffnung, wie sie es Generationen zuvor getan haben, als sie geschrieben wurden: »Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet.«

3. FEBRUAR

*Gott versorgt dich in Seiner Gnade nicht nur mit dem, was du benötigst;
Er verwandelt dich auch in das Bild Seines Sohnes,
wozu Er dich vorherbestimmt hat.*

Was benötigst du am meisten? Nein, es ist nicht das Mädchen oder das neue Auto, das du entdeckt hast. Es ist nicht die Beförderung, für die du so hart gearbeitet hast, oder der Urlaub, von dem du geträumt hast. Nein, es ist nicht das Durchhaltevermögen, um das Gewicht zu verlieren, von dem du weißt, dass du es unbedingt verlieren musst, oder die Disziplin, die du brauchst, um aus den Schulden herauszukommen. Es ist nicht ein engerer Freundeskreis oder eine solide Gemeinde, in die man gehen kann. Es ist nicht die Freiheit von körperlicher Krankheit und die Wiederherstellung einer zerstrittenen Familie. Es ist nicht die Freiheit von Sucht, Furcht, Depression oder Sorge. All diese Dinge sind auf ihre eigene Weise äußerst wichtig; aber sie stellen nicht deine größte Not dar. Es gibt etwas, was jedes menschliche Wesen verzweifelt nötig hat, ob es ihm bewusst ist oder nicht. Diese Bedürfnisse dringen bis ins Zentrum dessen vor, wer du bist, und ins Zentrum dessen, was du nach Gottes Plan sein und tun sollst.

Dein (und mein) größtes Bedürfnis ist eine vollständig wiederhergestellte Beziehung zu Gott. Wir wurden zu anbetender Gemeinschaft mit Ihm erschaffen. Unser Leben war so gedacht, dass es von der Liebe zu Ihm geprägt sein sollte. Wir wurden erschaffen, um zu Seiner Verherrlichung zu leben. Wenn du immer noch in einer gebrochenen Beziehung zu Ihm lebst, verpasst du den wichtigsten Zweck deiner Existenz. Deshalb hat Gott in Seiner Gnade durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Seines Sohnes einen Weg gebahnt, durch den diese wesentlichste Beziehung vollständig wiederhergestellt werden konnte. Durch Ihn ist uns der Zugang zum Vater wieder geschenkt worden. Durch Ihn wurden wir in die Familie Gottes hineingeführt.

Aber Gott tut sogar noch mehr als das. So groß auch das Wunder ist, dass Sünder aus Gnade zu Gott kommen können, so weiß Er doch, dass es noch etwas gibt, was geordnet werden muss. Die Sünde hat die Menschheit nicht nur von Gott getrennt; durch die Sünde sind wir alle auch völlig verdorben. Dieser Sündenschaden erstreckt sich auf jeden Aspekt unserer Persönlichkeit. Darum begegnet Gott nicht nur unserer tiefsten Not, Er verpflichtet sich auch zu dem Langzeitprozess unserer persönlichen Herzens- und Lebensumwandlung. Es genügt Ihm nicht, dass wir zu Ihm gehören; jetzt arbeitet Er daran, dass wir Ihm ähnlich werden sollen. Paulus drückt das so aus: »Denn die Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden« (Röm. 8,29).

Gott hat dich also in Seinen Armen willkommen geheißen; aber Er ist nicht zufrieden damit. Er wird Sein Erlösungswerk nicht liegen lassen, bis die Herzen aller Seiner Kinder völlig durch Seine mächtige Gnade verwandelt wurden. Nun, da wir aus Gnade bei Ihm sind, arbeitet Er durch dieselbe Gnade daran, dass wir auch so werden, wie Er ist.

4. FEBRUAR

Tag für Tag bringst du dir selbst eine gewisse Botschaft: entweder eine resignierende »Ich-schaff-es-nicht«-Botschaft, oder eine zuversichtliche »Ich-habe-alles-was-ich-brauche-in-Christus«-Botschaft.

Ich sage es immer und immer wieder. Wenn ich es sage, lachen die Leute oft, obwohl ich es wirklich ganz ernst meine. Niemand übt mehr Einfluss auf dein Leben aus als du selbst, weil niemand mehr mit dir spricht als du selbst. Es ist eine Tatsache: Du und ich, wir stehen in ständigem Gespräch mit uns selbst. Die meisten von uns haben gelernt, dass man dabei am besten die Lippen nicht bewegt, weil uns sonst die Leute für verrückt halten; aber trotzdem hören wir nicht auf, Selbstgespräche zu führen. Bei diesen innerlichen Diskussionen reden wir dauernd über Gott, das Leben, andere und uns selbst. Und was wir da zu uns selbst sagen, ist sehr wichtig, weil dadurch unsere Wünsche, Entscheidungen, unsere Worte und Taten geprägt werden. Was hast du zu dir selbst gesagt? Was hast du dir über dich selbst gesagt? Was hast du dir über Gott gesagt? Was hast du dir selbst über das Leben gesagt, über Sinn und Zweck, über richtig und falsch, über wahr und unwahr, über gut und böse?

In Psalm 42 werden wir eingeladen, einen Menschen bei seiner »Selbstpredigt« zu be-lauschen. Ja, du hast es richtig gelesen: Der Psalmist hat – wie wir – sich selbst immerzu eine Art von Botschaft gebracht. Wir teilen uns entweder eine Botschaft von Einsamkeit, Arm-seligkeit und Unfähigkeit mit, oder eine Botschaft von der Gegenwart Gottes, von Seiner Macht und unablässigen Fürsorge. Du denkst entweder an etwas, das Furcht und Ängstlich-keit hervorruft, oder an etwas, das dich zu Mut und Hoffnung antreibt. Du redest dir selbst etwas ein von einem Gott, der weit weg, passiv und gleichgültig ist, oder von einem Gott, der nahe, fürsorglich und aktiv ist. Du denkst immer wieder an etwas, das dich entweder ver-anlasst, in Seiner Weisheit zu ruhen, oder das dich ein wenig erschreckt, weil es so scheint, als gebe es auf nichts eine Antwort.

Wenn es dir heute so vorkommt, als könne dich niemand verstehen, was sagst du dir dann? Wenn du körperlich krank bist, deine Arbeitsstelle verlierst oder die Untreue eines Freundes erlebst, welche Botschaft bringst du dir dann? Wenn du in Versuchung stehst, der Verzagt-heit oder Angst nachzugeben, was sagst du dir dann? Wenn das Leben hart und un-gerecht erscheint, welche Botschaft vermittelst du dir dann? Wenn die Kindererziehung oder deine Ehe schwierig werden oder einfach über deine Kräfte gehen, was teilst du dir dann mit? Wenn deine Wünsche deinem Zugriff entgleiten, was sagst du dir dann? Wenn du mit einer Krankheit konfrontiert wirst, von der du meinstest, sie könne dir nie begegnen, welche Botschaft bringst du dir dann?

Es ist wirklich wahr, niemand redet mehr mit dir, als du es selbst tust. Doch Gott hat dir in Seiner Gnade Sein Wort gegeben. So kannst du dir in solchen Augenblicken, wenn der Einzige, der mit dir redet, du selbst bist, das sagen, was wahr ist.

5. FEBRUAR

*Christus wird solange herrschen,
bis Er alles vernichtet hat, was sich gegen Gott erhebt.*

Wenn dich jemand fragen würde: »Was macht Christus gerade in diesem Moment?«, was würdest du ihm dann antworten? Ich fürchte, dass viele von uns irritiert wären, wenn es um die gegenwärtigen Wohltaten und Aktivitäten Jesu geht. Wir haben begriffen, dass uns vergeben wurde, und wir verstehen, dass wir in der Zukunft die Ewigkeit bei Ihm verbringen werden; aber wir sind uns nicht sicher, was Er im Hier und Jetzt tut. Weil wir nicht begreifen, was sich unser Herr Jesus für die Gegenwart zu tun verpflichtet hat, stehen wir in Versuchung, Seine Weisheit in Frage zu stellen und an Seiner Liebe zu zweifeln. Unser Problem ist nicht, dass Christus nichts tue oder uns aufgegeben habe, sondern dass wir Seine Agenda nicht kennen. Während uns nun Sein Plan unverständlich ist und wir selbst unrealistische Erwartungen hegen, werden wir enttäuscht und auch ein wenig zynisch und hören auf, zu Ihm zu eilen, um Ihn um Hilfe zu bitten. Das ist schon ein kleines geistliches Chaos.

Eine Antwort auf die oben gestellte große Frage finden wir in 1. Korinther 15,25-26: »Denn Er muss herrschen, bis Er alle Feinde unter Seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod beseitigt.« Was macht Christus hier und jetzt gerade? Er erlöst! Er herrscht als König bis der letzte Feind Seines Volkes vernichtet ist, bis der Tod selbst abgeschafft ist, bis Seine Heiligen auferstehen und das vollkommene Leben wiedererlangen, um nie wieder den Tod sehen zu müssen. Bis dahin wird Er alle Macht im Himmel und auf Erden haben – Er, der uns geliebt und sich für uns hingegeben und uns in Seinem eigenen Blut von unseren Sünden reingewaschen hat. Christus arbeitet jetzt gerade an der Beute des Sieges, den Er am Kreuz von Golgatha vollbracht hat. Er herrscht zur Ehre Seines Vaters und lenkt alles zu unserem Besten.

Nein, unsere Welt ist nicht außer Kontrolle geraten. Nein, die Bösen werden am Ende nicht gewinnen. Nein, die Sünde wird nicht den Endsieg erringen. Weil unsere Welt nicht außer Kontrolle geraten ist, sondern unter Gottes sorgfältiger, erlösender Führung steht, können wir Hoffnung haben, selbst wenn es für uns so aussieht, als ob die Finsternis den Sieg davontrage.

So wie Er die Macht Satans gebrochen hat, so wird Er auch den letzten Feind, den Tod, zerschmettern. Er wird sich nicht zurücklehnen, Er wird nicht ruhen, Er wird nicht nachgeben, bis Sünde und Tod vollständig besiegt und wir endgültig und für immer befreit sind. Unsere Hoffnung im Hier und Jetzt ruht nicht in unserem Verständnis oder in unserer Kraft, sondern in der die Sünde und den Tod besiegenden Herrschaft des Königs der Könige und des Herrn der Herren. Seine Herrschaft ist dein gegenwärtiger Schutz und deine Hoffnung für die Zukunft.

6. FEBRUAR

*Du brauchst dich nicht um die Zukunft zu sorgen.
Ein Gott der Gnade ist in dein Leben eingetreten,
und Er vollendet immer, was Er beginnt.*

Es ist ganz natürlich; wir alle machen das. Wir alle fragen uns, was auf uns zukommt. Manche von uns denken über die Zukunft nach und hoffen, dass unsere Träume wahr werden. Manche von uns fürchten die Zukunft und beten, dass uns die Dinge nicht begegnen mögen, vor denen wir Angst haben. Einigen von uns erscheint die Zukunft neblig und ungewiss. Uns allen fällt es schwer, in die Zukunft zu blicken und geborgen zu sein, weil die Zukunft nun einmal nicht in unserer Hand liegt. Bei all unserer Überlegung, Betrachtung und Planung in Bezug auf das Kommende geschieht doch alles anders, als wir es uns vorgestellt haben. Es gibt immer wieder unerwartete Wendungen auf dem Weg. Da sind Schlaglöcher und Gräben, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Da gibt es Berge und Täler, die wir einfach nicht vorausgesehen haben. Wir gehen durch Momente der Dunkelheit, wo wir doch meinten, wir würden im Licht leben und wandeln. Es dauert nicht lange, bis wir anfangen, uns mit der Tatsache abzufinden, dass wir niemals recht wissen, was hinter der nächsten Ecke liegt.

Aber wir brauchen unser Leben nicht angstgeplagt vor dem Unbekannten zu verbringen. Wir brauchen nicht mit der Angst schlafen zu gehen, was der nächste Tag wohl bringen mag, oder aufzuwachen und die »Was-wäre-wenn«-Fragen durchzuarbeiten, die uns einfallen. Wir müssen nicht nach Mitteln suchen, um herauszufinden, was wir doch niemals herausfinden können. Nein, wir können zur Ruhe kommen, wenn wir verwirrt sind. Wir können angesichts des Unbekannten Frieden erfahren. Wir können mitten in dem Geheimnisvollen ein inneres Behagen empfinden. Warum? Weil unser Herzensfrieden nicht davon abhängt, wie viel wir wissen, wie viel wir herausgefunden haben, oder wie genau wir die Zukunft voraussehen konnten. Nein, unsere Ruhe liegt in Demjenigen, der all unsere individuellen zukünftigen Ereignisse in Seinen weisen und gnädigen Händen hält. Wir haben Frieden, weil wir wissen, dass unser Herr das Gute, das Er in Seiner Gnade in unserem Leben begonnen hat, auch vollenden wird. Er ist treu und wird deshalb niemals das Werk Seiner Hände liegen lassen. Er ist gnädig, und darum gibt Er uns das, was wir brauchen, und nicht das, was wir verdienen. Er ist weise, und darum ist das, was Er tut, immer das Beste. Er ist souverän, und darum beherrscht Er alle Situationen und Orte, wo wir uns befinden. Er ist mächtig, und darum kann Er tun, was Ihm gefällt und wann es Ihm gefällt.

Paulus sagt das sehr schön in Philipper 1,6: »... weil ich davon überzeugt bin, dass Der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi.« Erlebst du Ängste, weil du vergessen hast, wer du bist und was dir geschenkt wurde? Erlebst du die Furcht, die dem Versuch entspringt, etwas wissen zu wollen, was du nie erfahren wirst? Unser Herr weiß es, Er sorgt für dich, Er wird das begonnene Werk vollenden.

7. FEBRUAR

Gegenseitige Fürsorge und Ermahnung dienen dazu, dich zu demütigen, indem sie dir die Tiefe deiner Bedürfnisse aufzeigen, und um dich zu ermutigen, indem sie dich auf die Herrlichkeit der Versorgung Gottes hinweisen.

Wir alle machen es auf unsere eigene Weise. Selten geht ein Tag vorüber, ohne dass wir es wieder tun. Wir machen es sogar mitten im Gottesdienst. Aber es ist eine gefährliche Sache. Sie führt uns zu nichts Gutem. Uns gefällt es nicht, wenn andere es tun; aber wir merken nicht, wie oft wir es selbst machen. Wir alle arbeiten daran, uns selbst davon zu überzeugen, dass wir besser dran seien, als es tatsächlich der Fall ist. Wir möchten alle glauben, dass wir doch nicht dermaßen sündig sind. Wir vergleichen uns mit solchen, die sündiger zu sein scheinen als wir. Wir schreiben unsere Geschichte um, damit wir besser aussehen, als wir wirklich sind. Wir bewerten uns, indem wir in andere Spiegel schauen, als in den einen wirklich genauen Spiegel, den Spiegel des Wortes Gottes. Wir zählen uns selbst unsere guten Werke auf. Wir argumentieren vor uns selbst und anderen, dass das, was wie Sünde aussah, überhaupt keine Sünde war. Das kommt alles durch die wahnwitzige Selbstgerechtigkeit unserer sündigen Natur. Dazu gehören tägliche Handlungen der Selbstentschuldigung. Damit arbeiten wir praktisch daran, uns selbst davon zu überzeugen, dass wir die erstaunliche Gnade eines treuen, liebenden Erretters wirklich nicht nötig haben. Im Alltag neigen wir alle dazu, von der radikalen Botschaft zurückzuweichen, von der wir alle sagen, wir glaubten an sie. Es ist eine schockierende Leugnung der Sünde und eine Herabminderung der Gnade, die doch die einzige Hoffnung eines Sünders ist.

Gott wusste, dass wir dazu neigen. Ihm ist die Selbstgerechtigkeit, die noch immer in uns allen wohnt, völlig bewusst. Gott wusste, dass wir uns selbst davon überzeugen würden, dass wir in Ordnung seien, auch wenn das nicht der Fall ist. So plante Er ein Mittel für uns, durch das wir immer wieder mit der Tiefe unserer Sünde und mit der weitreichenden Herrlichkeit Seiner Fürsorge konfrontiert werden in der Person und in dem Werk des Lammes, des Heilands, des Erlösers – des Herrn Jesus Christus. Er bestimmte, dass wir uns mit der Gemeinde immer wieder zu Gottesdiensten versammeln und durch die Predigt mit unserer wahren Identität konfrontiert werden, dass wir nämlich beides sind: begnadigte Sünder und Kinder der Gnade. Siehst du, wenn du die freie Gabe der göttlichen Gnadenbereitstellung verstehst, dann hast du keine Angst mehr, die Tiefe deiner Sündhaftigkeit einzugestehen; denn nur, wenn du die Katastrophe deiner sündigen Natur zugegeben hast, bist du auch überwältigt von der Gnade Jesu Christi. Der Gottesdienst der Gemeinde konfrontiert uns wirklich mit der Tatsache, dass es schlimmer um uns steht, als wir dachten, und dass Gottes Gnade großartiger ist, als wir uns jemals hätten vorstellen können. Wir werden auch weiterhin so lange diese Erinnerung nötig haben, bis Er wiederkommt, unsere Sündhaftigkeit nicht mehr existiert und wir für immer bei Ihm sind und Ihm gleich sein werden. Gemeinsame Anbetung ist keine undankbare Pflicht für besonders Fromme. Nein, es ist ein weiteres Geschenk der Barmherzigkeit von einem Gott herrlicher Gnade (siehe Hebr. 10,23-25).

FÜR WEITERE STUDIEN: Römer 3,9-20

8. FEBRUAR

*Lass dich nicht durch deine Vergangenheit lähmen.
Die Gnade Gottes trägt dich durch das Leben in der Gegenwart
und verheißt dir eine Zukunft.*

Es ist eine einfache Tatsache in der Natur, dass du die Blätter, wenn sie einmal vom Baum gefallen sind, nicht wieder dorthin zurückstecken kannst. Hast du einmal Worte geäußert, kannst du sie nicht wieder aus dem Gehör eines andern herausreißen. Wenn du einmal eine Entscheidung in die Tat umgesetzt hast, kannst du den Moment der Entscheidung nicht noch einmal erleben. Wenn du dich zu einer bestimmten Zeit auf eine bestimmte Art und Weise verhalten hast, kannst du es nicht mehr ungeschehen machen. Wir alle, du und ich, haben einfach nicht die Möglichkeit, unsere Vergangenheit noch einmal zu erleben, um zu versuchen, es besser zu machen, als ob wir die Macht hätten, die Blätter wieder an den Baum zu kleben und sie wieder zum Leben zu erwecken. Was geschehen ist, ist geschehen und kann nicht von Neuem geschehen.

Aber wir alle wünschen uns, dass wir bestimmte Momente und bestimmte Entscheidungen noch einmal erleben könnten. Wenn du auch nur ein wenig Demut hast und fähig bist, mit einer gewissen Sorgfalt auf deine Vergangenheit zurückzublicken, empfindest du Reue. Keiner von uns hat stets das Richtige begehrt. Keiner von uns hat immer die beste Entscheidung getroffen. Keiner von uns war immer demütig, freundlich und liebevoll. Wir waren nicht immer sofort zum Dienen und zum Vergeben bereit. Keiner von uns hat immer die Wahrheit gesagt. Keiner von uns war frei von Zorn, Neid oder Rachegeanken. Keiner von uns ist mit einer tadellosen Würde durchs Leben gegangen. Keiner von uns. Darum haben wir alle Ursache zum Bedauern und zur Reue. Uns allen bleibt die Betrübnis über das, was wir getan haben und nicht ungeschehen machen können.

Darum sollten wir alle Gott täglich für die Gnade danken, die uns von der lähmenden Reue über unsere Vergangenheit befreit. Diese Freiheit ist nicht die Freiheit des Widerrufs oder der Leugnung. Es ist nicht die Freiheit, unsere Geschichte umzuschreiben. Nein, es ist die Freiheit der vergebenden und verändernden Gnade. Die Gnade heißt mich zu einem Leben mit Hoffnung in der Gegenwart willkommen, weil sie mich dazu befreit, meine Vergangenheit hinter mir zu lassen. Alles, worauf ich zurückblicke und was ich gern wiederherstellen würde, ist vollständig von dem Blut Jesu bedeckt worden. Ich brauche nicht mehr die Last der Vergangenheit auf meinen Schultern zu tragen, und so bin ich frei, mich ganz dem hinzugeben, wozu Gott mich im Hier und Jetzt berufen hat. »... eines aber [tue ich]: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, und jage auf das Ziel zu, den Kampfprijs der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus« (Phil. 3,13-14).

Bist du durch deine Vergangenheit gelähmt? Lebst du unter dem düsteren Leichentuch der Seufzer: »Ach, wenn doch nur...!«? Beeinflusst deine Vergangenheit deine Gegenwart, mehr als Gottes vergangene, gegenwärtige und zukünftige Gnade? Hast du die Vergebung erlangt, und lebst du aus der Vergebung, die dir durch das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu gehört?

9. FEBRUAR

*Heute kannst du entweder Gott für Seine Gnade preisen,
dass Er dich zu einem Teil von Seinem großartigen Plan gemacht hat,
oder du kannst wegen all der Dinge klagen,
in denen du nicht deinen eigenen Willen durchsetzen konntest.*

Er war vielleicht die schwierigste Person, die jemals in meiner Seelsorge war. Er war selbstsicher und beherrschend. Er behauptete, immer alles richtig gemacht zu haben. Er verhielt sich wie das Opfer, obwohl er in Wirklichkeit der Täter war. Er hatte seine Ehe zerstört und sich mit seinen Kindern entzweit. Er liebte sich selbst und hatte einen wundervollen Plan für sein Leben. Es war sein Wille, der ihm zu seiner Zeit im Weg stand. Er machte jeden zum Sklaven seines Planes, oder er vertrieb ihn aus seinem Leben. Er brachte unglaubliche Opfer, um seine Ziele zu erreichen; doch er rieb sich wund an den Opfern, die Gott von ihm forderte. Aber in einem Augenblick, als Gott ihm mit Gnade begegnete – ein Augenblick, den ich nie vergessen werde, – hörte er auf zu kämpfen, zu beherrschen und sich zu verteidigen. Er bat mich, mit dem Reden aufzuhören, und sagte: »Paul, ich kapiere endlich. Ich war so damit beschäftigt, meine Familie zu beherrschen, dass ich es versäumt hatte, ihr und auch Gott zu dienen.« Das war einer der saubersten Momente der Selbstdiagnose, die ich jemals erlebt habe. Er hatte recht. Kaum waren diese Worte aus seinem Mund gekommen, als er so zu weinen begann, wie ich noch nie einen Mann weinen gesehen hatte. Sein ganzer Körper bebte vor Kummer, als der Herr in Seiner Gnade an ihm zu arbeiten begann, um ihn von seiner Gebundenheit an sich selbst zu befreien.

Aber mein Freund war nicht der Einzige. Wenn du Vater oder Mutter bist, weißt du, dass deine Kinder selbstbestimmt leben wollen. Alles, was ein Kind wirklich will, ist: seinen eigenen Willen durchsetzen. Es will nicht gesagt bekommen, was es essen soll, was es anziehen soll, wann es zu Bett zu gehen hat und wie es mit seinen Sachen umgehen oder wie es andere behandeln soll. Es will im Zentrum seiner eigenen kleinen Welt stehen und sein eigenes Regelwerk schreiben. Und es ist erstaunt, dass du die Dreistigkeit besitzt, ihm zu sagen, was es zu machen hat. Aber es geht nicht nur Kindern so. Die Sünde bewirkt es, dass diese Selbstbestimmtheit in uns allen lebt. Wir neigen dazu, mehr Herrschaft auszuüben, als wir Weisheit und Kraft haben, damit umzugehen. Wir wollen, dass die Leute uns in unserem Sinn folgen oder uns aus dem Weg gehen. Aber wenn wir uns so etwas wünschen, vergessen wir, wer wir sind, wer Gott ist, und womit Er uns in Seiner Gnade gesegnet hat. Ständig sind wir entweder dabei, die Tatsache zu beklagen, dass wir nicht unseren Willen bekommen, oder wir erfreuen uns daran, dass die Gnade uns auf einem neuen und besseren Weg willkommen heißt. Entweder ärgern wir uns darüber, dass wir nicht alles im Griff haben, oder wir ruhen in dem Einen, der »als Haupt über alles der Gemeinde gegeben« wurde (Eph. 1,22). Ich denke, dass in uns allen wahrscheinlich eine Mischung aus Klagen und Freude besteht.

Wie wird es dir heute ergehen? Wirst du dem Ärger Raum geben, dass du nicht deinen Willen durchsetzen kannst, oder wirst du Gott für Seine Gnade preisen, dass Er dich in den wunderbarsten Plan einbezogen hat, der jemals erdacht worden ist?

10. FEBRUAR

*Es gibt keinen Tag, an dem du sie nicht nötig hättest;
es gibt keine Situation, die sie nicht erforderte.
Was ist es? Die Kraft Gottes.*

Ich wusste, es gab nur eine Möglichkeit, ihm zu helfen. Es war die einzige Möglichkeit, weil er meine Hilfe ablehnte. Er war erst vier Jahre alt und hatte schon begonnen, seine Schwächen zu leugnen. Verzweifelt versuchte er, in unabhängiger Weise stark und klug zu sein, war es aber nicht. Er wollte glauben, er hätte die weisen Worte und die starken Arme von Vater und Mutter nicht nötig, und doch brauchte er sie. Er wollte glauben, er wüsste mehr, als es tatsächlich der Fall war, und er hätte größere Fähigkeiten, als er wirklich hatte. So kämpfte er wieder einmal gegen meine elterliche Fürsorge. Da verstand ich plötzlich: Er brauchte die Erfahrung seiner Schwachheit, damit er sich in meine Fürsorge flüchtete. So ging ich fort. Nein, nicht weil ich wütend auf ihn gewesen wäre, und weil das Fortgehen die beste Weise gewesen wäre, ihn zu bestrafen. Ich ging fort, weil ich ihn liebte, und weil es der beste Weg war, ihn dazu zu bringen, diese Liebe zu suchen und wertzuschätzen. Ich wusste, was passieren würde. Ich wusste, dass er das, wofür er so hart kämpfte, nicht eigenständig tun konnte. Ich wusste, dass er irgendwann aufgeben, sich selbst seine Schwäche eingestehen und meine Hilfe suchen würde.

Ungefähr eine halbe Stunde später hörte ich das Getrippel seiner kleinen Füße auf dem Flur. Er schaute um die Ecke und sagte: »Ich schaff's nicht.« Ich fragte: »Was möchtest du denn, das Papa machen soll?« Daraufhin sagte er Worte, die auszusprechen gut für sein Herz waren: »Ich brauche deine Hilfe.«

Wir alle, du und ich, sind nicht für ein unabhängiges Leben erschaffen. Wir sind erschaffen, um von Gott abhängig zu sein. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Sünde uns gebrochen und schwach gemacht hat. Deshalb brauchen wir alle eine Kraft, die über die unsere hinausgeht, und Stärke, die wir in Unabhängigkeit niemals besitzen. Darum gewährt uns Gott in Seiner Gnade Kraft in der Person des Heiligen Geistes, der in jedem Seiner Kinder wohnt. Wir sind einfach nicht mehr auf die Reserven unserer eigenen Stärke angewiesen (siehe Eph. 3,20-21). Um uns daran zu erinnern, wer wir sind, was wir brauchen, und was uns gegeben wurde, wird Gott mit uns manchmal durchs Ungewisse gehen und uns wieder einmal unsere Schwäche erleben lassen, damit wir die Stärke suchen und rühmen, die nur in Ihm zu finden ist. Wenn Er das tut, ist es kein Akt göttlichen Zorns, sondern eine Reaktion der zärtlichen väterlichen Gnade – die Art von Gnade, die du und ich weiterhin brauchen werden, bis wir beim Herrn sind und sie ihr Werk vollendet hat.

11. FEBRUAR

Der Herr erinnert dich in Seiner Gnade immer wieder an die Ewigkeit, so dass du mit der Hoffnung auf das Leben kannst, was da kommen wird.

Keiner von uns lebt immer das aus, was wir zu glauben behaupten. Oft besteht eine Kluft zwischen unserem Bekenntnis und unserem praktischen Leben im Alltag. Oft gibt es eine Trennung zwischen den Lehren einerseits, von denen wir sagen, wir hätten sie angenommen, und den Entscheidungen andererseits, die wir treffen, sowie den Befürchtungen, die wir haben. Eine der Stellen, an denen für viele von uns eine solche Kluft existiert, ist die biblische Lehre von der Ewigkeit. Wir sagen, wir glaubten an ein »Leben danach«. Wir sagen, dieser zeitliche Augenblick sei nicht alles, was es gibt. Wir sagen, wir seien für die Ewigkeit errettet. Doch oft konzentrieren wir uns so sehr auf die Möglichkeiten, Verantwortlichkeiten, Bedürfnisse und Wünsche des Hier und Jetzt, dass wir das Zukünftige aus den Augen verlieren.

Dabei ist ganz klar, dass das Leben keinen Sinn hat, wenn du es nicht aus der Ewigkeitsperspektive siehst. Wenn alles, was die Gnade Gottes uns schenkt, nichts weiter ist als ein etwas besseres Hier und Jetzt, wenn sie nicht am Ende alles heilt, was die Sünde zerbrochen hat, dann haben wir vielleicht umsonst geglaubt, wie es in 1. Korinther 15,19 heißt: »Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, so sind wir die elendesten unter allen Menschen!« Es muss doch mehr in Gottes Plan liegen als diese Welt der Sünde, der Krankheit, der Sorgen und des Todes. Es muss doch mehr geben als die zeitlichen Vergnügen dieser physischen Welt. Ja, es gibt noch mehr, und wenn du als ein solcher lebst, der glaubt, dass noch mehr kommt, lebst du auf eine grundlegend andere Weise.

Wenn du die Ewigkeit vergisst, neigst du dazu, das Wichtige aus dem Blickfeld zu verlieren. Und wenn du alles wirklich Wichtige aus dem Blickfeld verlierst, dann lebst du für das Zeitliche, und dein Herz sucht an solchen Orten nach Befriedigung, wo sie niemals gefunden werden kann. Die Suche nach Befriedigung an Orten, wo sie nicht zu finden ist, lässt dich geistlich leer und womöglich hoffnungslos zurück. Inzwischen setzt du dich mit all den Schwierigkeiten dieser gefallenen Welt auseinander und hast kaum Hoffnung, dass sich die Dinge ändern werden. Solch eine Sichtweise wird dich immer enttäuschen. Es lässt dich entweder hoffen, dass jetzt das »Paradies« vorhanden sei, was aber nie der Fall ist, oder es nimmt dir die Hoffnung, dass das Zerbrochene jemals heil wird. Darum ist es wichtig, die Augen auf das zu richten, was Gott versprochen hat, dass es gewiss kommen wird. Lass die Werte der Ewigkeit die Werte sein, die dein Leben mit dem Herrn heute prägen, und erinnere dich an Seine Verheißung, dass die Schwierigkeiten von heute bei Seiner Wiederkunft völlig verschwunden sein werden. Bitte Gott, dass Er dir durch Seine Gnade hilft, immer daran zu denken.

12. FEBRUAR

*Der Glaube ist nicht natürlich für uns.
Der Zweifel, die Furcht und der Stolz sind es;
aber der Glaube an die Worte und Taten eines Anderen
sind es nicht; er ist eine Gabe Gottes.*

Wenn du ein wahrer Christ bist, hat Gott dir nicht nur die Sünden vergeben – preise Ihn, dass Er es tat! –, sondern Er hat dich auch zu einer völlig neuen Art des Lebens berufen. Er hat dich berufen, aus Glauben zu leben. Nun, hier ist der Haken: Glaube ist für uns nicht natürlich. Der Glaube ist, offen gesagt, eine kontraintuitive, also dem gesunden Menschenverstand widersprechende Lebensart. Zweifel sind für uns ganz natürlich. Sich zu fragen, was Gott tut, ist natürlich. Es ist natürlich zu denken, dass das eigene Leben härter sei als das der anderen. Das Leben eines anderen zu beneiden, ist natürlich. Es ist natürlich, sich zu wünschen, dass das Leben leichter wäre und dass man mehr Kontrolle hätte. Es ist typisch für dich und mich, über die Zukunft nachzugrübeln. Beunruhigt zu sein, ist natürlich. Angst ist natürlich. Der Wunsch, aufzugeben, ist natürlich. Es ist natürlich, sich zu fragen, ob all deine guten Gewohnheiten am Ende überhaupt einen Unterschied ausmachen. Es ist natürlich, gelegentlich von der Frage gequält zu werden, ob das, worauf du dein Leben gebaut hast, wirklich wahr ist. Aber göttlicher Glaube ist nicht natürlich.

Das bedeutet, dass der Glaube nicht etwas ist, das du in dir selbst erarbeiten kannst. Der Glaube kommt als Gottes Gnadengabe zu dir: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es« (Eph. 2,8). Nicht nur deine Errettung ist eine Gabe Gottes, sondern auch der Glaube ist Seine Gabe. Aber das ist es, was du verstehen musst: Gott gibt dir nicht nur die Gnade, zu deiner Errettung zu glauben, sondern Er bewirkt auch, dass du durch den Glauben leben kannst. Wenn du aus dem Glauben lebst, weißt du, dass du von der mächtigen, verwandelnden Gnade Gottes heimgesucht wurdest; denn so zu leben, ist für dich und mich einfach nicht normal. Wenn deine Lebensweise nicht mehr auf das gegründet ist, was deine Augen sehen können und dein Verstand begreift, sondern auf Gottes Gegenwart, Verheißungen, Grundsätze und Versorgung, dann geschieht das, weil Gott den Glauben in dir bewirkt hat.

Könnte es sein, dass all die Dinge, die dir begegnen, die dich verwirren und die du niemals selbst für dich gewählt hättest, Gottes Werkzeuge sind, mit denen Er deinen Glauben aufbaut? Durch die fortschreitend verwandelnde Gnade befähigt Er dich, jenes völlig neue Leben zu führen, zu dem Er alle Seine Kinder beruft: das auf Gott ausgerichtete Leben, für das du erschaffen und errettet wurdest. Du musst dich nicht mit deiner Schuld verbergen, wenn dein schwacher Glaube dich vom rechten Weg abbringt, denn deine Hoffnung im Leben beruht nicht auf deiner Treue, sondern auf der Seinen. Du kannst in Schwachheit geraten und erneut Seine Kraft suchen. Und du kannst wissen, dass Er in Seiner eifernden Gnade Sein Werk nicht liegen lassen wird, sondern dass Er es vollenden wird bis zu dem Tag, an dem Jesus Christus wiederkommt. Er gibt uns immer gern, was wir brauchen, um das tun zu können, wozu Er uns berufen hat.

13. FEBRUAR

*Zerrei deine Wunschliste und wirf sie weg – was Gott für dich geplant hat,
ist besser als alles, was du dir selbst erträumt hast.*

Es ist die große Täuschung,
der Gipfel der Arroganz,
die verführerische Falle,
die große, dunkle Gefahr.

Es führt zu nichts Gutem.
Sein Ziel ist der Tod.

Es saß im Zentrum der Katastrophe im Garten Eden.
Es schrte die traurige Rebellion von Adam und Eva.
Es führt uns alle in Versuchung,
immer und immer wieder,
in jeder Situation,
an jedem Ort,
in jeder Beziehung.

Wir verfallen in das gleiche Denken,
das viele unserer verlorenen Vorfahren schon hatten.
Wir glauben an diesen einen verhängnisvollen Gedanken,
dass wir vielleicht klger seien als Gott,
dass unser Weg vielleicht besser sei als Sein Weg.

Nur Gott kann in Seiner Gnade die Verblendeten von der Gefahr befreien,
die sie für sich selbst sind.

14. FEBRUAR

*Gottes Gnade wird das aufdecken, was du verbergen möchtest,
aber nicht um dich zu beschämen,
sondern um dich zu überführen, dir zu vergeben und dich zu befreien.*

»Das ist eine traurige Art zu leben«, dachte ich, als ich ihm zuhörte, wie er über die Ereignisse der letzten Nacht erzählte. Er arbeitete neben mir an dem langen Verpackungstisch, der unsere Hände täglich acht Stunden lang beschäftigt hielt. Aber unsere Münder waren frei zu reden, und geredet haben wir. Er war seiner Frau untreu geworden. Er dachte, er habe das Sagen; er dachte, er sei frei; aber er war es nicht. Er erzählte, er hätte seine Freundin in ein bestimmtes Restaurant in seinem kleinen Ort, in dem er wohnte, ausgeführt, nur um das draußen geparkte Auto seiner Frau zu sehen. Er erzählte, dass er an einen anderen Ort ging, wobei er aber sicherstellen musste, dass die Luft rein war, bevor sie abfuhren, damit sie nicht erwischt wurden. Ich sagte zu ihm: »Du meinst, du seiest frei; aber du bist nicht frei. Du musst dich verstecken. Du musst befürchten, erwischt zu werden. Du musst in der Dunkelheit herumschleichen.« Dann sagte ich noch: »Du meinst, ich sei gebunden; aber ich bin derjenige, der frei ist. Wenn ich mit meiner Frau ausgehe, brauche ich mich nicht darum zu sorgen, wohin ich gehe. Ich muss nie befürchten, erwischt zu werden. Ich kann mutig im Licht leben.«

Die Sünde verwandelt uns alle in Bürger der Nacht. Die Sünde veranlasst uns alle dazu, ein lichtarmes Leben zu führen. Wir verstecken uns, wir leugnen, wir decken zu, wir lügen, wir haben entschuldigende Ausreden, wir schieben die Schuld auf andere, wir rationalisieren, wir verteidigen uns, wir üben uns im Wegerklären. Das sind alles Werke der Finsternis von Leuten, die befürchten, bloßgestellt zu werden.

Wie wirkt Gott nun in Seiner Gnade? Es geht Ihm darum, das, was im Dunkeln lebt, mit Licht zu bestrahlen. »Darin aber besteht das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden« (Joh. 3,19-20). Der Herr zerschmettert unsere Finsternis. Er wirft plötzlich Seine Strahlen auf uns mit ihrem alles durchdringenden, das Herz offenbarenden Licht. Er erleuchtet unsere feuchtkalten Korridore und finsternen Ecken. Er lässt das Licht Seiner Gnade in die dunkelsten Schlupfwinkel unseres Herzens leuchten, und das nicht als Racheakt oder zur Strafe, sondern als ein Akt der vergebenden, umwandelnden und befreienden Gnade. Er vertreibt unsere selbstverschuldete Finsternis, weil Er weiß, dass wir nicht das beklagen können, was wir nicht erkennen; und wir können nicht das bekennen, was wir nicht beklagen; und wir können uns nicht von etwas abwenden, was wir nicht bekannt haben.

In Jesus Christus ist das Licht gekommen. Eile zu dem Licht! Du brauchst es nicht zu fürchten. Ja, es ist das Licht, das aufdeckt; aber was aufgedeckt wird, ist bereits zugedeckt mit dem Blut des Einen, der es aufgedeckt hat.

15. FEBRUAR

*Wir werden niemals die Freiheit und langfristige
Erfüllung finden, die wir von der Selbstbestimmung erwarteten.
Gott zu missachten, ist niemals ein Weg zum Segen.*

Es gibt zwei Lügen, die jeden von uns irgendwie in irgendeiner Weise in Versuchung bringen. Das sind die Lügen, die zu der katastrophalen Entscheidung von Adam und Eva in jenem Augenblick der Versuchung im Garten Eden führten. Ja, es ist wahr, diese Lügen haben heute noch die gleiche Kraft wie damals. Die erste ist die Lüge der *Autonomie*. Diese Lüge besagt, du seiest ein selbstbestimmtes menschliches Wesen, das berechtigt sei, so zu leben, wie es will. Nun, wenn du Vater oder Mutter bist, weißt du, dass deine Kinder großes Wohlgefallen an dieser Lüge haben. Darum sind sie nicht begierig danach, noch weiter von dir korrigiert zu werden und deine Autorität zu achten. Vom ersten Tag an möchten unsere Kinder glauben, dass ihr Leben ihnen gehöre, und dass sie die einzige Autorität seien, die sie brauchten. Aber wir *gehören nicht* uns selbst. Wenn Gott uns erschaffen hat – und das hat Er getan –, dann gehören wir Ihm. Meine Nebenbeschäftigung ist es, Bilder zu malen, und wenn ich ein Bild gemalt habe, gehört es mir, eben deshalb, weil ich es gemacht habe. Das Gemälde ist nicht autonom. Genauso ist menschliche Autonomie eine Lüge.

Die zweite Lüge ist die Lüge der *Unabhängigkeit*, die mir sagt, dass ich ohne fremde Hilfe das sein kann, wozu ich erschaffen wurde, und das tun kann, wozu ich bestimmt war. Tatsache ist, dass Gott das einzige unabhängige Wesen im Universum ist. Wir wurden zur Abhängigkeit erschaffen, zunächst von Gott, und dann voneinander, in liebender Gemeinschaft. Wir brauchen Belehrung, Ermutigung, Warnung, Stärkung, Vergebung, Heilung, Wiederherstellung, Beratung, Liebe, Zurechtweisung und Befreiung – alles Dinge, mit denen wir uns nicht selbst versorgen können. Menschliche Unabhängigkeit ist eine Lüge.

Darum ruft uns Jesus auf, die Lüge zu verwerfen und zu Ihm zu kommen. Unter Seinem Joch ist der einzige Ort, wo wahre Freiheit zu finden ist. Er sagt: *»Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will Ich euch erquicken! Nehmt auf euch Mein Joch und lernt von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht«* (Mt. 11,28-30). Man kann also Freiheit finden, aber nicht in leeren Versprechungen von Autonomie und Unabhängigkeit. Wahre Freiheit wird einzig und allein dann gefunden, wenn die Gnade unser Herz mit Christus verbindet. Befreit von dem Versuch, etwas zu sein, was du nicht sein kannst, und das zu tun, wozu du nicht bestimmt warst, bist du nun frei, die leichte Last der Gnade zu tragen, die Vergebung schenkt und das Leben wiederherstellt.

16. FEBRUAR

In Christus hast du alles, was du brauchst, um im Frieden mit Gott zu leben und auch mit den Menschen, die Gott in dein Leben gestellt hat.

Gott bewirkt durch Seine Gnade, was du und ich so verzweifelt nötig haben, es aber aus eigener Kraft nicht erzeugen können: vertikalen und horizontalen Frieden. Jesus ist wahrhaft der Fürst des Friedens! Die Sünde entfremdet uns von Gott und voneinander. Die Sünde macht uns zu Feinden Gottes und wirft uns in einen ständigen Konflikt mit anderen Menschen. Die Sünde trennt uns von den beiden Gemeinschaften der Liebe, die Gott für unser Leben bestimmt hat: die liebende und anbetende Gemeinschaft mit Gott, und die liebende Gemeinschaft mit anderen Menschen. Die Sünde macht aus uns eher bessere Kämpfer als bessere Liebende. Die Sünde ist gesellschaftsfeindlich; sie wirkt grundsätzlich zerstörerisch auf die Beziehungen, die unser Leben gestalten sollten. Wir haben den Frieden verzweifelt nötig; aber oft scheint es, als ob kein Friede zu finden sei. Deshalb ist Jesajas alttestamentliche Weissagung, dass der Friedefürst kommen sollte, so wichtig, so bewegend, so ermutigend (Jes. 9,6). Die Welt seufzte, beladen und zerbrochen durch vertikale und horizontale Konflikte. Die Welt und die Menschen in ihr konnten sich selbst nicht heilen. Friede schien eine ferne und trügerische Hoffnung zu sein. Aber dann kamen die Worte Jesajas.

Gott hatte eine Lösung – schon vor Grundlegung der Welt. Dabei ging es nicht um eine Verhandlung. Dabei ging es nicht um einen Aufruf, aktiv zu werden. Auch ging es nicht um eine Friedensstrategie. Nein, Gottes Lösung sollte in der Gabe Seines Sohnes kommen. Er sollte Sein Volk mit Gott versöhnen. Er sollte den Frieden bringen, der unser Denken übersteigt. Er sollte ein Leben führen, das wir nicht führen konnten, um Gottes Forderungen zu erfüllen. Er sollte unsere Strafe tragen und damit Gottes Zorn stillen. Er sollte aus dem Grab auferstehen und Sünde und Tod zunichte machen. Er sollte all das tun, damit wir erleben könnten, was wir niemals selbst erreichen, erwerben oder verdienen konnten: den Frieden mit Gott. Und Friede mit Gott ist der einzige Weg zu dauerhaftem Frieden miteinander. Nur wenn der Friede Gottes mein Herz regiert, kann ich den wahren Frieden mit dir kennen.

Das ist die frohe Botschaft des Evangeliums: Der Friede kam. Der Friede lebte. Der Friede starb. Der Friede ist wieder auferstanden. Der Friede regiert dir zugute. Der Friede wohnt durch den Heiligen Geist in dir. Der Friede begnadet dich mit allem, was du brauchst. Der Friede überführt, vergibt und befreit dich. Der Friede wird Sein Werk in dir vollenden. Der Friede wird dich in der Herrlichkeit willkommen heißen, da, wo der Friede mit uns in Frieden und Gerechtigkeit für immer leben wird. Der Friede ist kein verblasster Traum. Nein, der Friede ist real. Der Friede ist eine Person, und Sein Name ist JESUS.

FÜR WEITERE STUDIEN: Epheser 2,11-22

17. FEBRUAR

*Fürchte nicht deine Schwachheiten:
Gott gibt Seinen Kindern alle Kraft, die sie nötig haben.
Fürchte solche Augenblicke,
in denen du dich, unabhängig von Gott, für stark hältst.*

Gib es zu, es gefällt dir nicht, schwach zu sein. Es macht keinen Spaß, als Letzter für eine Spielermannschaft ausgewählt zu werden. Es ist peinlich, etwas gefragt zu werden, was man nicht beantworten kann. Es ist frustrierend, wenn man aus der Anleitung zum Zusammenbau eines eben gekauften Möbelstücks nicht klug wird. Es ist beschämend, einen wichtigen Termin oder den Namen eines guten Freundes zu vergessen. Es ist demütigend, bei einer Aufgabe zu versagen, den Ball fallen zu lassen, oder ein Versprechen zu geben und es nicht halten zu können. Wir mögen es nicht, wenn wir eine Telefonnummer verlieren oder vergessen. Wir alle hassen jene Augenblicke, in denen wir uns unqualifiziert oder unvorbereitet fühlen. Wir mögen es nicht, verwirrt zu sein oder etwas nicht zu wissen. Wir beneiden andere um ihre Muskeln oder ihren Verstand. Wir alle hassen es, Angst zu haben, und wir wünschen uns mehr Mut. Einem Helden gegenüber fühlen wir uns alles andere als mutig. Wenn wir sehen, was andere geschafft haben, fragen wir uns, ob sich unser Einsatz gelohnt hat. Wir möchten nicht der Wahrheit ins Auge blicken, dass wir alle – und jeder auf seine Weise – schwach sind. So geht es allen Menschen.

In einer Welt, in der du auf dich allein gestellt bist, in der du deinen eigenen Weg finden und unabhängig dein Leben bauen musst, ist Schwäche etwas, das zu fürchten ist. In einer Welt, in der alles, was du letztendlich hast, dein Denken, dein Antrieb, deine Leistung und deine Errungenschaften sind, da ist Schwäche etwas, was man bedauern muss. In einer Welt, in der du niemanden hast, an den du dich wenden kannst, um Kraft zu bekommen, und in der es nur wenige gibt, die es akzeptieren, wenn du keine hast, da ist Schwäche etwas, was man vermeiden sollte. Aber das ist es, was du verstehen musst: Schwäche ist nicht die große Gefahr, die es zu vermeiden gilt. Was du vermeiden musst, sind deine Wahnvorstellungen, stark zu sein; denn die Einbildung, in unabhängiger Weise stark zu sein, ist noch viel gefährlicher.

Bist du jetzt verwirrt? Tatsache ist, dass wir alle schwach sind. Wir sind schwach in Weisheit, schwach in Kraft und schwach in Gerechtigkeit. Die Sünde hat unsere Herzen und Hände schwach gemacht. Sie hat uns auf vielerlei Weise kraftlos und lahm gemacht. Aber Gottes Gnade macht die Schwachheit zu einer Sache, die wir nicht mehr zu fürchten brauchen. Der Gott der Gnade, der dich zu sich ruft und dich beruft, für Ihn zu leben, segnet dich mit aller Kraft, die du brauchst, um das zu tun, wozu Er dich berufen hat. Der Weg, um diese Kraft zu erfassen, ist, dass du dir eingestehst, wie wenig Kraft du tatsächlich hast. Die Gnade unseres Herrn befreit mich davon, am Boden zerstört zu sein, weil ich mir selbst nicht mehr trauen kann; denn die Gnade verbindet mich mit Jesus Christus – dem Einen, der meines Vertrauens würdig ist und der mir immer das geben wird, was ich brauche. »*Jene rühmen sich der Wagen und diese der Rosse; wir aber des Namens des HERRN, unseres Gottes. Sie sind niedergesunken und gefallen; wir aber stehen fest und halten uns aufrecht*« (Ps. 20,8-9).

18. FEBRUAR

*Heute wirst du entweder in dem Versuch,
dein Leben zu verstehen, Ruhe zu finden suchen,
oder du wirst in dem Einen ruhen,
der alles versteht, einschließlich deines Lebens.*

Ja, es ist wahr, wir alle sind in gewissem Sinne Theologen, Wissenschaftler, Archäologen und Philosophen. Gott hat uns mit dem Verlangen erschaffen, in allem einen Sinn, eine Bedeutung zu wissen. Keiner von uns lebt nur so dahin. Dauernd betrachten wir unser Leben und versuchen, den Sinn unserer jeweiligen Gesellschaft zu entdecken. Wir führen forensische Untersuchungen unserer Vergangenheit durch, durchblättern die Ebenen unserer Gegenwart, und wir versuchen unser Bestes, um uns über die Zukunft klar zu werden. Als von Gott erschaffene vernunftbegabte Menschen führen wir unser Leben nicht auf der Grundlage der Fakten unserer Erfahrungen, sondern auf der Grundlage unserer individuellen Interpretationen dieser Fakten. Darum stellt das kleine Mädchen jene scheinbar endlose Liste von »Warum«-Fragen auf; es hat einen inneren Wissensdrang. Und darum kommt uns der Teenager ein bisschen verloren vor; er versucht, sein Leben zu verstehen. Darum ist auch die Braut vor ihrer Hochzeit ein wenig nervös; denn sie fragt sich, was die Zukunft bringen wird. Darum starrt der alte Mann in die Ferne; er ruft sich ins Gedächtnis, was einst war.

Es ist nicht falsch, nachzudenken, ja sogar scharf nachzudenken. Es ist keine Sünde, das Leben verstehen zu wollen. Es ist nichts Schlechtes, viel in Wissen zu investieren; aber du solltest nicht hoffen, dadurch den Herzensfrieden zu finden. Gott erschuf dich mit der Fähigkeit zu denken und mit dem Wunsch, das Leben möge Sinn machen. Diese Merkmale wurden dir gegeben, damit du zur Gotteserkenntnis kommen und verstehen kannst, was Er dir mitgeteilt hat. Aber wichtig ist dabei, nicht zu vergessen, dass Ruhe nie in dem Versuch zu finden ist, alles zu ergründen, weil du dies niemals schaffen wirst. Es wird in deinem Leben immer Geheimnisse geben. Gott wird dich immer mit dem überraschen, was Er dir begegnen lässt. Du wirst immer wieder mit dem Ungerplanten und Unerwarteten konfrontiert werden. All das geschieht, weil du dein eigenes Leben nicht regierst und deine eigene Geschichte nicht selbst schreibst. Und der Eine, der dein Leben regiert und deine Geschichte schreibt, erzählt dir nicht alles über dein Leben und über Seinen Plan. Nein, Er sagt dir nur die Dinge, die du wissen musst, um so leben zu können, wie du als Christ leben solltest, und dann be-gnadet Er dich mit Seiner Gegenwart und mit Seiner Kraft.

Weil Er die Details deines Lebens lenkt, ist Er dir immer nahe. Allein im Vertrauen auf Ihn kannst du immer Ruhe finden; denn Er ist der Eine, der alles zu deinem Wohl und zu Seiner Verherrlichung geplant hat. Weil Er weise, gnädig, treu und mächtig ist, ist Er deines Vertrauens würdig und allein fähig, deinem Herzen Ruhe zu schenken.

19. FEBRUAR

Wenn Schwierigkeiten dir begegnen, wirst du dir dann sagen, dass sie Werkzeuge der göttlichen Gnade und Zeichen Seiner Liebe sind, oder wirst du dem Zweifel an Seiner Güte nachgeben?

Wenn du nicht errettet bist, wenn Jesus nicht dein Herr ist, wirst du schließlich an Gottes Güte zweifeln. Eine der wichtigsten Fragen, die du stellen könntest, lautet: »Was tut Gott im Hier und Jetzt?« Auch die weitere Frage ist wichtig: »Wie sollte ich darauf reagieren?« Es ist beinahe unmöglich, über das Leben in rechter Weise nachzudenken und dementsprechend zu leben, wenn du grundsätzlich über Gottes Handeln verwirrt bist. Wenn jemand dir die erste dieser beiden Fragen stellen würde, wie würdest du reagieren? Verfolgst du Gottes Absicht? Suchst du das, worauf Gott hinzielt? Fühst du dein Leben in einer Weise, die mit dem übereinstimmt, was Gott tut? Kämpfst du mit Fragen nach Gottes Liebe, Treue, Weisheit und Güte? Beneidest du schon mal das Leben eines anderen? Fühlst du dich manchmal einsam? Fällst du in den Gedanken, dass niemand versteht, was du durchmachen musst? Wirst du manchmal von Zweifeln geplagt, ob das Christentum überhaupt wahr ist? Wenn du dich auch selbst mit all diesen Dingen nicht abmüht – bist du nicht vielleicht in der Nähe von solchen, denen es so ergeht?

Hier liegt das Problem. Genau hier und jetzt geht es Gott nicht so sehr darum, dir zu dem zu verhelfen, was du dir als Glück vorstellst. Er ist nicht verpflichtet, dir einen vorhersehbareren Zeitplan, glückliche Beziehungen oder ein komfortables Umfeld zu beschaffen. Er hat dir keine erfolgreiche Karriere, keinen schönen Wohnort und keine Gemeinschaft von Leuten versprochen, die dich schätzen. Was Er dir versprochen hat, ist *Er Selbst*, und was Er dir bringt, ist der Eifer Seiner umgestaltenden Gnade. Nein, Er arbeitet nicht in erster Linie daran, dass du glücklich wirst; vielmehr widmet Er sich deiner Heiligung. Das bedeutet nicht, dass Er dir weniger anbietet, als du erhofft hast, sondern viel, viel mehr. In Seiner Gnade ist Er fest entschlossen, dich von deinem größten, tiefsten und ältesten Langzeitproblem zu erlösen: von der Sünde. Er bietet dir Gnadengaben an, die den Augenblick überschreiten und die buchstäblich Ewigkeitswert haben. Er hat Seine Kraft in deinem Leben nicht dazu eingesetzt, um dir nur solche Dinge zu vermitteln, die schnell vorübergehen, und die überhaupt nicht die Fähigkeit besitzen, dein Herz zu befriedigen.

Das bedeutet: Oft, wenn du versucht bist zu glauben, Gott habe dich weniger lieb, weil dein Leben hart ist, liebt Er dich in Wirklichkeit mehr. Die Trübsale, denen du ausgesetzt bist, sind das Werkzeug Seiner offenbarenden, vergebenden, befreienden und verwandelnden Gnade. Diese schweren Augenblicke sind nicht in deinem Leben, weil Gott fern und gleichgültig wäre, sondern vielmehr, weil Er dich so uneingeschränkt liebt. Diese Augenblicke werden zu Augenblicken des Glaubens und nicht des Zweifels, wenn du durch die Gnade anfängst, das wertzuschätzen, von dem Gott sagt, dass es wahrhaft wertvoll ist. Hältst du das für wertvoll, was Gott wertschätzt?

20. FEBRUAR

*Heute wirst du Dingen gegenüberstehen, die größer sind als du;
aber fürchte dich nicht; denn nichts ist größer als der Eine,
der sie alle zu deinem Besten regiert.*

Vielleicht weißt du es nicht, vielleicht ist es dir auch nicht bewusst, obgleich du es tust; aber du bemisst immer deine Leistungsfähigkeit. Das kleine Kind, das eben zu laufen beginnt, steht mit wackligen Beinen da und hält sich an Mamis Knie fest, während es seine Fähigkeit ermisst, ob es den Raum bis zu seinem Papa durchqueren kann, ohne auf die Nase zu fallen. Der Jugendliche geht mit feuchten Händen und rasendem Herzklopfen zu seiner ersten Arbeitsstelle, während er sein Potenzial überschlägt, ob er den Tag übersteht, ohne gefeuert zu werden. Der Braut wird zwei Stunden vor der Hochzeit übel, da sie ihre Fähigkeit bemisst, erfolgreich in der wichtigsten menschlichen Beziehung zu leben, die sie jemals haben wird. Die Seniorin sitzt nervös im Sprechzimmer ihres Arztes, während sie ihr Potenzial ermisst, die körperlichen Schwierigkeiten des Alters zu bewältigen. Der Witwer steht mit Tränen in den Augen am Rand des Grabes seiner Frau, während er seine Fähigkeit bemisst, ohne seine Frau leben zu können. Wir alle bemessen ständig unser Potenzial, ob wir das uns Aufgetragene tun können.

Nun, die typische Weise, deine Fähigkeiten zu bemessen, besteht darin, die Größe des Problems mit deinen natürlichen Begabungen und deiner bisherigen Erfolgsbilanz zu vergleichen. Nein, es ist nicht unvernünftig, seine Fähigkeiten auf diese Weise zu bemessen; aber für den an Christus Jesus Glaubenden reicht das einfach nicht aus. Aus Gnaden überlässt dich Gott nicht dir selbst. Er lässt dich nicht mit dem Werkzeugkasten deiner eigenen Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit allein. Nein, Er zieht mit Seiner Gegenwart, Kraft, Weisheit und Gnade bei dir ein. Paulus fasst diese Wahrheit in folgende lebensverändernde Worte: *»Nicht mehr [lebe] ich [selbst], sondern Christus lebt in mir« (Gal. 2,20)*. Offensichtlich sagt er damit nicht, dass er tot sei; denn wäre er das, so könnte er diese Worte ja nicht schreiben. Nein, er erinnert dich und mich an eine sehr wichtige geistliche Realität. Und diese ist: Wenn du Gottes Kind bist, dann ist die Lebenskraft, die deine Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen antreibt, nicht mehr deine Person. Es ist Christus! Gott hat dir nicht nur vergeben. Nein, durch Seinen Geist wohnt Er in dir, damit du die Kraft hast, das zu wünschen und zu tun, wozu Er dich aufruft. Und Er lebt nicht nur in dir, Er beherrscht auch alle Situationen, Orte und Beziehungen, die außerhalb deiner Kontrolle stehen. Er ist nicht nur dein innewohnender Erretter, Er ist auch dein regierender König. Er tut in dir, was du nicht für dich selbst tun könntest, und Er tut außerhalb von dir das, wofür du weder Kraft noch Autorität hast. Und Er tut all dies, weil Er dein ewiges Heil dabei im Sinn hat. Weil das wahr ist, warum solltest du da der Furcht Raum geben?

FÜR WEITERE STUDIEN: Psalm 95

21. FEBRUAR

*Heute wirst du mit Versuchungen kämpfen;
aber du bist nicht allein, denn in dir wohnt der Geist Gottes,
der für dich streitet.*

Ich machte es für meine Kinder immer wieder. Oft war ihnen überhaupt nicht bewusst, dass ich es für sie getan hatte. Ich tat es in Augenblicken, wenn ihnen gar nicht der Sinn danach stand, es selbst zu tun. Ich tat es mit Hingabe und Freude, weil ich wusste, wie die sie umgebende Welt beschaffen war, und weil ich wusste, wie verwundbar ihre Herzen waren. Was war es, um was es mir als Vater so sehr ging? Ich tat alles, was ich konnte, um meine Kinder vor dem Bösen zu bewahren.

Ich wusste, dass sie zwei wichtige Realitäten verharmlosen oder vergessen würden. Erstens verstanden sie nicht oder würden sie schnell vergessen, dass sie in eine dramatisch gebrochene Welt hineingeboren waren, wo Satan, der Fürst dieser Welt wütet. Sie würden vergessen, dass sie jeden Morgen in einer gefallenen Welt aufwachten, wo immer noch wirklich Böses existiert. Sie schienen oft nicht zu begreifen, dass sie deshalb an jedem einzelnen Tag ihres Lebens mit den unterschiedlichsten Versuchungen konfrontiert würden. Ihre Augen würden Dinge sehen, die Gott verabscheut. Ihre Ohren würden Dinge hören, die sie nicht hören sollten. Die verlockenden, betrügerischen und verführerischen Vergnügungen der Sünde würden ihnen immer wieder vorgehalten werden.

Zweitens neigten sie auch dazu, die Sünde in ihnen zu verharmlosen oder zu vergessen. Sie schienen nicht zu verstehen, dass die größte Gefahr für sie nicht das Böse außerhalb von ihnen war, sondern die Sünde, die mit ihrer Macht in ihren Herzen lauerte. Daher verstanden sie nicht, wie verwundbar sie gegenüber den verführerischen Stimmen der Sünde waren, die ihnen täglich begegnen würden. Und wenn man vergisst, wie leicht man versucht werden kann, trifft man auch keine Vorsichtsmaßnahmen, um sich zu schützen. Darum wusste ich, dass ich nicht nur daran zu arbeiten hatte, meine Kinder vor dem Bösen in ihrer Umwelt zu schützen, sondern auch – und noch viel nötiger – vor sich selbst, weil das Böse aus dem Herzen kommt.

Gott weiß, dass wir alle ziemlich genauso sind wie meine Kinder. Auch wir verharmlosen die Gefallenheit unserer Welt und die Sünde, die uns so leicht umstrickt; und wenn wir das tun, schützen wir uns nicht so vor der Versuchung, wie wir es tun sollten. Ist es da nicht gut zu wissen, dass der streitbare Heilige Geist in uns wohnt, den Gott uns in Seiner Gnade gegeben hat? Er kämpft für uns sogar in solchen Augenblicken, wenn wir nicht genug Verstand haben, für uns selbst zu kämpfen (siehe Gal. 5,16-26).

Ist es nicht gut zu wissen, dass während wir noch in einer gebrochenen Welt leben und immer noch Sünde in uns haben, Gott beständig für uns kämpft? Nun, das ist Gnade!

22. FEBRUAR

Neid leugnet die Gnade. Der Neid bildet sich ein, etwas zu verdienen, was einem anderen gegeben wurde, während du und ich in Wirklichkeit nichts verdient haben.

Der Neid ist selbstzentriert und selbstgerecht. Er versetzt dich ins Zentrum deiner Welt. Er sorgt dafür, dass sich alles um dich dreht. Er sagt dir, du verdienst etwas, was du gar nicht verdienst. Neid ist fordernd und erhebt Ansprüche. Neid redet dir ein, du seist etwas, was du nicht bist, und du hättest Ansprüche auf etwas, was dir nicht rechtmäßig zusteht. Neid kann sich nicht über die Segnungen eines anderen freuen, weil er dir erzählt, dass du sie mehr verdienst. Neid redet dir ein, du hättest etwas verdient, was du niemals verdienen konntest. Die Welt des Neids vermischt sich genauso wenig mit der Welt der Gnade, wie sich Öl mit Wasser vermischt. Neid lässt dich vergessen, wer du bist und wer Gott ist, so dass du nicht mehr weißt, worum es im Leben geht.

Doch obwohl ich all das gesagt habe, bleibt die Tatsache bestehen, dass wir alle irgendwie in irgendeiner Weise und zu irgendeinem Zeitpunkt mit Neid zu kämpfen haben. Wir sind eifersüchtig, dass die Person neben uns den finanziellen Erfolg erzielt hat, den wir nie hatten. Wir wünschten, unsere Ehe wäre ebenso glücklich wie die unserer Freunde in der Gemeinde. Wir fragen uns, warum uns die Arbeit, die wir haben, aufgebürdet wurde, während dieser andere Typ eine so erfüllende Karriere hat. Wir beneiden einen anderen um seine kleine Gruppe, die eine so liebevolle Gemeinschaft zu sein scheint. Wir wünschen uns, dass wir genauso viel essen könnten wie jene Person und trotzdem so schlank bleiben könnten, wie sie es ist. Der Große wünscht sich, er wäre nicht so groß, und der Kleine würde zur Abwechslung gern mal auf die Leute herabblicken können. Die Person mit den Locken wünscht sich glattes Haar, und die mit dem glatten Haar beneidet die mit den Locken. Der Streber beneidet den Sportler, und der Sportler hätte gern bessere Zensuren. Neid ist universal, weil die Sünde universal ist.

Neid hat seine Wurzeln in der Selbstsucht der sündigen Natur (siehe 2.Kor. 5,14-15). Neid ist auf sich selbst gerichtet; und weil er auf sich selbst gerichtet ist, sieht er sich als anspruchsberechtigt an; und weil er sich als anspruchsberechtigt ansieht, stellt er Forderungen; und weil er Forderungen stellt, neigt er dazu, die Güte Gottes danach zu beurteilen, ob Gott das geliefert hat, auf was du Anspruch zu haben meinst; und weil du Gott auf dieser Grundlage beurteilst, führt es dich dazu, Seine Güte anzuzweifeln. Weil du Gottes Güte anzweifelst, wirst du nicht zu Ihm eilen, um Hilfe zu bekommen. Neid ist eine geistliche Katastrophe.

Die Gnade, die Gott dir verliehen hat, erinnert dich daran, dass du nichts verdient hast; aber sie hört da nicht auf – sie konfrontiert dich mit der Wahrheit, dass Gott herrlich liebevoll, gnädig und freundlich ist, dass Er uns mit Dingen überschüttet, die wir uns niemals hätten verdienen können. Die Gnade erinnert uns auch daran, dass Gott weise ist und sich in der Adresse niemals versieht: Er gibt jedem von uns genau das, wovon Er weiß, dass wir es nötig haben.

23. FEBRUAR

Warum sagen wir, wir setzten unsere Hoffnung auf das Kreuz des Herrn Jesus Christus, und verlangen doch in der Praxis vom Gesetz, das zu tun, was nur die Gnade vollbringen kann?

Es geschieht täglich in christlichen Familien – rund um den Globus. Wohlmeinende Eltern, die begeistert zusehen, wie ihre Kinder das Richtige tun, verlangen vom Gesetz, im Leben ihrer Kinder das zu tun, was nur die Gnade vollbringen kann. Sie meinen, dass ihre Kinder gut geraten würden, wenn sie die richtigen Regeln einführen, die richtige Strafe androhen und diese auch konsequent durchsetzen. In einer Weise, die diese Eltern nicht verstehen, haben sie ihr Elternsein darauf reduziert, Gesetzgeber, Strafverfolger, Richter und Gefängniswärter zu sein. Sie meinen, ihre Aufgabe bestände *ausschließlich* darin, alles zu tun, was sie können, um das Verhalten ihrer Kinder zu formen, zu kontrollieren und zu regulieren. Und in ihrem Eifer, das Verhalten zu kontrollieren, greifen sie zu den Werkzeugen der Bedrohung (»Ich werde dich dermaßen das Fürchten lehren, dass du das niemals wieder machst!«), der Manipulation (»Ich werde etwas finden, was du sehr gern hättest, und dann werde ich dir sagen: Das bekommst du nur, wenn du gehorsam bist!«) und der Schuldgefühle (»Ich Sorge dafür, dass du dich so schlecht fühlst und dich so schämst, dass du dir vornehmen wirst, dies nie wieder zu tun!«).

Solch ein Denken verleugnet jedoch zwei bedeutsame Dinge, welche die Bibel uns lehrt. Das Erste ist: Bevor die Sünde eine Verhaltensangelegenheit wurde, war sie eine Herzensangelegenheit. Wir sündigen, weil wir Sünder sind. So ist zum Beispiel der Zorn immer eine Sache des Herzens, bevor er zu einer physischen Angriffshandlung wird. Das ist wichtig zu begreifen, weil Eltern ihre Kinder zwar Respekt, Anstand und Moral lehren können – was zweifellos eine enorm wichtige Aufgabe ist –, aber nicht die Macht haben, die Herzen ihrer Kinder zu verändern.

Das Zweite ist, dass Jesus nicht hätte kommen müssen, wenn Drohungen, Manipulationen und Schuldgefühle nachhaltige Veränderung im Leben einer anderen Person schaffen könnten. Somit verleugnet diese Denkweise das Evangelium, von dem wir sagen, dass wir es wertschätzen. Tatsächlich verlangt sie von dem Gesetz, das zu tun, was nur Gott in Seiner erstaunlichen Gnade durch das Evangelium zu vollbringen in der Lage ist. Nur Er kann einen Sünder überführen – und sei er auch noch ein Kind –, ihn zu tiefer, aufrichtiger Buße führen und den Glauben an Jesus Christus schenken. Nur Er kann das Wesen eines Sünders grundlegend verändern. Wenn du im Alltag das Evangelium verleugnest, wirst du versuchen, mit menschlichen Mitteln das zu schaffen, was nur Gott durch Seine mächtige Gnade schaffen kann, und das wird dich niemals zu irgendetwas Gutem führen.

Gott sei dafür gedankt, dass Er uns nicht unserer eigenen Kraft überlassen hat, um etwas zu verändern. Er begegnet uns mit Seiner verwandelnden Gnade und beruft uns, Werkzeuge dieser Gnade in Seinen erlösenden Händen zu sein. Er hebt die Bürde der Veränderung von unseren Schultern herab und ruft uns niemals dazu auf, das zu tun, was nur Er allein tun kann. So setzen wir unsere Kinder dem göttlichen Gesetz aus und üben getreulich Autorität aus, indem wir versuchen, Werkzeuge zur Herzensveränderung in den Händen des Gottes zu sein, dessen Gnade größer ist als all die Sünde, mit der wir uns herumschlagen. Danke Gott für das herrliche Evangelium, das du täglich in deiner Familie lehren darfst.

FÜR WEITERE STUDIEN: Römer 5,12-21

24. FEBRUAR

*Gib es zu, wir alle sind gewissermaßen immer noch eine kleine Katastrophe;
deshalb haben wir Gottes Gnade heute noch genauso nötig
wie am ersten Tag, an dem wir gläubig wurden.*

Du und ich müssen es uns immer wieder sagen. Wir müssen in den Spiegel blicken und dieses Bekenntnis zum Bestandteil unserer morgendlichen Routine machen. Das ist es, was wir sagen sollten: »Ich bin noch kein Absolvent der Schule Gottes.«

Allerdings kommen wir leicht in Versuchung, Argumente für unsere eigene Gerechtigkeit aufzustellen:

- »Das war wirklich keine Begierde.
Ich bin nur ein Mann, der sich an Schönheit erfreut.«
- »Das war wirklich kein Klatsch und Tratsch.
Es war nur ein sehr detailliert wiedergegebenes, sehr persönliches Gebetsanliegen.«
- »Ich war nicht wütend über meine Kinder.
Ich habe nur wie einer der Propheten Gottes gehandelt, die sagten:
›So spricht der HERR ...‹«
- »Ich bin nicht im hässlichen Streben nach persönlicher Macht.
Nein, ich übe nur die von Gott gegebenen Führungsgaben aus.«
- »Ich bin nicht hartherzig und geizig.
Ich versuche nur, ein guter Verwalter dessen zu sein, was Gott mir gegeben hat.«
- »Ich bin nicht stolz gewesen.
Ich dachte nur, jemand müsse die Kontrolle über das Gespräch übernehmen.«
- »Das war nicht wirklich eine Lüge.
Es war nur eine andere Weise, die Fakten zu erzählen.«

Wir alle neigen dazu, uns für gerechter zu halten, als wir tatsächlich sind. Wir mögen nicht gern von uns denken, dass wir immer noch Gottes rettende Gnade verzweifelt nötig haben. Und ganz gewiss mögen wir nicht der Tatsache ins Auge sehen, dass das, wovon wir gerettet werden müssen, unser eigenes Ich ist! Wenn wir für unsere eigene Gerechtigkeit argumentieren und hart daran arbeiten, den klaren Beweis für unsere Sünde zu leugnen, dann versäumen wir es, die erstaunliche Gnade zu suchen, die unsere einzige Hoffnung ist. Der Reichtum der göttlichen Güte wird immer nur von den Armen gesucht. Die geistliche Heilung durch den großen Arzt wird immer nur von denen wertgeschätzt, die anerkennen, dass sie noch immer unter der geistlichen Krankheit der Sünde leiden. Es ist eine Tragödie, wenn wir Gott am Sonntag für Seine Gnade preisen und unsere Bedürftigkeit nach dieser Gnade für den Rest der Woche leugnen. Blicke heute der Tatsache ins Auge, dass du niemals aus deiner Gnadenbedürftigkeit herauswachsen wirst – einerlei, wie viel du lernst und wie reif du wirst –, bis du in der Ewigkeit bist und dein Kampf vorüber ist, weil es keine Sünde mehr gibt (siehe Phil. 3,12-16). Der Weg, die Gnade zu preisen, die Gott dir jeden Tag so frei schenkt, besteht darin, zuzugeben, wie sehr du sie brauchst.

25. FEBRUAR

*Du wirst im Leben nach Erfolg hungern.
Mögest du doch nach dem vollen Erfolg des Evangeliums
in deinem Herzen hungern!*

Du und ich leben nicht instinktgesteuert. Wir sind wertorientierte, zielorientierte, zweck- und bedeutungsorientierte Menschen. Wir bewerten ständig alles in unserem Leben. Wir haben alle Dinge, die für uns wichtig sind, und solche, die es nicht sind – Dinge, die uns viel bedeuten, und solche, die uns sehr wenig bedeuten. Wir bringen für eine Sache bereitwillig Opfer und weigern uns, Opfer für etwas anderes zu erbringen. Wir beklagen den Verlust einer Sache und feiern den Verlust einer anderen. Wir lieben das, was ein anderer hasst, und wir sehen etwas als einen Schatz an, das ein anderer für Müll hält. Wir schauen auf etwas und sehen Schönheit, während die Person neben uns überhaupt keine Schönheit darin sieht. Manche Dinge sind für uns so wichtig, dass sie die von uns zu treffenden Entscheidungen und unser Handeln beeinflussen. Einige Dinge haben unsere Herzen erobert, während andere kaum unsere Aufmerksamkeit erregen.

Im Zentrum dieses Wertesystems steht das, was wir unter »Erfolg« verstehen. Kein vernünftiges menschliches Wesen möchte ein Versager sein. Niemand möchte meinen, sein Leben vergeudet zu haben. Niemand möchte meinen, dass er am Ende und im Rückblick auf sein Leben bemerken muss, dass er in Dinge investiert hat, die einfach bedeutungslos waren. Jeder möchte meinen, dass sein Leben erfolgreich sei oder sein werde. Aber was ist Erfolg? Wird er nach der Größe deines Hauses, der Bedeutung deiner Freunde, dem Erfolg deiner Karriere, der Macht deiner Stellung, der Größe deines Besitzes, den du aufgehäuft hast, der Perfektion deiner körperlichen Schönheit, der Breite deines Wissens oder der Liste deiner Errungenschaften bestimmt? Das Problem bei all diesen Dingen ist, dass sie schnell vergehen; und weil das so ist, wirst du am Ende mit leeren Händen dastehen, wenn du für diese Dinge gelebt hast.

Stelle diese Ansicht von Erfolg mit dem Erfolg von Gottes Werk in dir und durch dich gegenüber. Gott bietet dir Dinge von höchstem Wert an (Seine Vergebung, Seine Gegenwart, die Aufnahme in Sein Reich, ein gutes Gewissen und ein reines Herz). Diese Dinge werden niemals vergehen. Es sind die ewig wertvollen Gaben der göttlichen Gnade. Das bisher Gesagte stellt dich vor die Frage: »Was möchte ich wirklich im Leben erreichen: den Erfolg von Gottes Gnaden-Agenda, oder die Erfüllung meines Wunschkataloges?« Letzten Endes läuft alles auf die Frage hinaus: Wonach sehnst du dich? Dass die Gnade Gottes ihr Werk tut? Oder möchtest du noch mehr von dem Kram, den diese Welt zu bieten hat? Sei ehrlich! An welcher Art von Erfolg hängt dein Herz, und wie prägt dies die Entscheidungen, die du triffst, und die Maßnahmen, die du ergreifst?

26. FEBRUAR

*Dein Leben ist nicht aus dem Grund gut,
weil es leicht und vorhersehbar wäre,
sondern weil der ICH BIN durch Seine Gnade
in deine Existenz getreten ist.*

Es ist eine sehr lehrreiche Charakterskizze aus dem Leben Jesu mit Seinen Jüngern, die uns in Markus 6,45-52 aufgezeichnet ist. Jesus hatte Seine Jünger über den See Genezareth nach Bethsaida geschickt. Da bekamen sie es mit einem ungeheuren Gegenwind und mit einem stürmischen See zu tun. Wenn man sich die Zeitangaben in der umfangreichen Passage anschaut, sieht man, dass sie schon seit etwa acht Stunden rudern. Sie befinden sich in einer Situation, die unmöglich erscheint, kräftezehrend, entmutigend und potenziell gefährlich. Alles übersteigt bei weitem ihre Kräfte und Fähigkeiten. Wenn du den Text liest, musst du dich fragen, warum Jesus jemals wollte, dass Seine Jünger in derartige Schwierigkeiten kommen sollten. Dabei ist klar, dass sie nicht in dieses Chaos geraten waren, weil sie ungehorsam, anmaßend oder unweise gehandelt hätten, sondern weil sie Jesus gehorcht hatten.

Jesus sieht, dass sich Seine Jünger in dieser zermürbenden und gefährlichen Lage befinden, und Er bricht auf und beginnt, über den See zu gehen. Ja, du hast richtig gelesen: Er geht über den See. Nun, in dem Augenblick, als Er mit diesem Gang beginnt, wirst du mit zwei Dingen konfrontiert. Das erste ist, dass Jesus von Nazareth der allmächtige Gott und HERR ist, weil kein anderes menschliches Wesen tun könnte, was Er tut. Aber es gilt noch eine zweite wichtige Sache zu beachten. In dem Moment, in dem Er beginnt, auf dem See zu gehen, weißt du, was Er vorhat. Wenn Jesus nur die Schwierigkeit beheben wollte, brauchte Er diesen Gang nicht zu machen. Es wäre nur das Sprechen eines Gebetes vom Ufer aus nötig gewesen, und der Wind hätte sich gelegt. Er unternimmt aber die Wanderung, weil es Ihm nicht um die Schwierigkeit geht, sondern um die Menschen, die mitten in den Schwierigkeiten stecken. Er arbeitet daran, alles zu verändern, was sie über sich selbst und über ihr Leben denken. Als Er neben dem Boot steht, während der Wind noch bläst und die Wogen noch tosen, sagt Er: »Ich bin's; fürchtet euch nicht!« Dabei benutzt Er tatsächlich einen der Namen Gottes. Er sagt, dass der »Ich bin« bei ihnen ist, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Eine, auf dem alle Bundesverheißungen ruhen. Es ist unmöglich für sie, allein zu sein, weil in ihre Existenz die Gnade und Herrlichkeit des »Ich bin« eingetreten ist.

Warum schickte Jesus Seine Jünger in diesen Sturm? Er tat es aus dem gleichen Grund, aus dem Er dich manchmal in Stürme schickt: weil Er weiß, dass du manchmal den Sturm brauchst, um dazu fähig zu sein, Seine Herrlichkeit zu sehen. Für den Gläubigen wird der Friede nicht in einem leichten Leben gefunden. Wahren Frieden findet man immer nur in der Gegenwart, der Kraft und der Gnade des Heilands, des Königs, des Lammes, des »Ich bin«. Dieser Friede gehört dir, selbst wenn die Stürme des Lebens deine natürlichen Fähigkeiten, deine Weisheit und Kraft übersteigen. Du kannst inmitten dessen, was einst Entmutigung und Furcht hervorgerufen hätte, mit Hoffnung und Mut leben, weil du weißt, dass du niemals allein bist. Der »Ich bin« waltet in allen Situationen, Beziehungen und Orten mit Seiner Gnade. Er ist in dir. Er ist bei dir. Er ist für dich. Er ist deine Hoffnung.

27. FEBRUAR

*Du bist in eine Welt der Autorität geboren,
doch nicht der Deinen.
Ungehorsam entthront Gott
und setzt dich auf den Thron deines Herzens.*

Du könntest erörtern, dass die wichtigsten Worte der gesamten Bibel die ersten vier Worte sind: *»Im Anfang schuf Gott ...«* Diese Worte sollen die Art und Weise verändern, wie du über dich selbst, über das Leben, über Gott und alles andere denkst. Gott war bereits da, bevor du warst. Die Erde und alles auf ihr ist ein Ausdruck Seines Plans und Seines Vorsatzes. Weil Er der Schöpfer aller Dinge ist, gehört auch alles Ihm. Gott hat dich erschaffen. Das bedeutet, dass du Ihm gehörst. Du und ich, wir alle wurden sorgfältig für Seine Absichten gestaltet. Wir haben uns nicht selbst gemacht. Wir sind nicht als Ergebnis unpersönlicher Kräfte aus einem »Urschlamm« heraufgestiegen. Wir sind das direkte Produkt von Gottes schöpferischer Kraft und Seinem Willen.

Nun denke mal darüber nach: Wenn ich etwas herstelle, gehört es mir, genau aus dem Grund, weil ich es gemacht habe. Die Bibel sagt: *»Dem HERRN gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner«* (Ps. 24,1). Das bedeutet, es gibt so etwas wie menschliche Autonomie überhaupt nicht. Dies zu leugnen bedeutet, dass ich zu mir selbst sage, dass mein Leben mir gehöre, und dass ich es zu meinem Vergnügen verwenden könne. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine Leugnung von Gottes Existenz und Autorität, sondern auch um eine Leugnung meines eigenen Menschseins. Alle menschlichen Wesen wurden erschaffen, um mit einem das Leben gestaltenden Gottesbewusstsein und einer bereitwilligen Unterordnung unter Gottes Autorität zu leben.

Das bedeutet, dass du und ich niemals im Zentrum unserer Existenz stehen werden, denn dort steht Gott. Es wird niemals um uns gehen, weil es eben um Gott geht. Es geht niemals um unseren Willen und unseren Weg, sondern um Seinen. Wir werden niemals die letztgültige Autorität in unserem Leben sein, denn das ist Er. Dies zu leugnen heißt, die Wirklichkeit zu leugnen und sich der gefährlichsten aller Täuschungen auszuliefern. Dieses zu leugnen ist genauso, als würde man die Existenz der Sonne leugnen. Wenn du das tun würdest, so würdest die Leute um dich herum denken, dass du verrückt seist. Die Sünde macht uns genau so verrückt. Wir leugnen die Beweise rings um uns her für die Existenz Gottes und Seine Autorität. Wir reden uns selbst ein, wir seien die einzige Autorität, deren wir bedürften. Wir schreiben unsere eigenen Moralregeln auf. Wir erzählen uns selbst, wir wüssten, was für uns das Beste sei. Wir überschreiten willig Gottes weise, uns beschützende Grenzen. Wir laufen hinter dem her, wovon Gott sagt, dass es falsch ist, und schlagen gegen das aus, was Er für richtig erklärt hat. Wir verleugnen Ihn als König und stellen uns selbst als Könige unserer kleinen Welten dar. Wir vergessen Seine Herrlichkeit und leben für die Verherrlichung unseres eigenen Vergnügens, unserer Macht, unseres Komforts und unserer Ruhe.

Darum ist die Gnade unentbehrlich. Es bedarf kraftvoller, rettender Gnade, um mich von einem selbstbestimmten Egoisten in eine Person zu verwandeln, die sich bereitwillig und freudig dem Plan und Vorsatz eines Anderen unterordnet. Es bedarf einer gewaltigen Barmherzigkeit, damit ich eine Person werde, welche ihre selbsternannte Autorität der Autorität Gottes ausliefert. Es erfordert Gnade, damit ich erkenne, dass es einen König gibt, der

aber nicht ich bin. Es beansprucht Gottes rettende Hand, damit ich die Zielsetzung meines »Königreichs« aufgebe und die des Seinigen übernehmen kann. Jesus hat sich Selbst dem Willen Seines Vaters unterworfen, sogar bis in den Tod, damit du und ich die Gnade hätten, die wir benötigen, um dasselbe tun zu können. Darum trachte zuerst nach Seinem Reich und Seiner Gerechtigkeit; dann wird Er dir das, was du fürs Leben brauchst, hinzufügen (siehe Mt. 6,33).

28. FEBRUAR

*Liebe, die Falsches richtig und Richtiges falsch nennt,
ist einfach keine Liebe.*

Wahre Liebe weist zurecht und vergibt.

Es gibt schrecklich vieles, was wir Liebe nennen und was zugleich in Wirklichkeit nicht den Standard dessen erreicht, was Liebe eigentlich ist und tut. Die Bereitschaft, Dinge zu dulden, die in Gottes Augen falsch sind, mag einen angenehmen, oberflächlichen Frieden schaffen; aber so handelt die Liebe nicht. Die Bereitschaft, innerhalb eines üblen Kreises zu leben und keine Unruhe zu stiften, mag bewirken, dass uns die Leute mögen; aber das ist keine Liebe. Wenn man zu einem Menschen, der etwas Böses getan hat, sagt: »Es ist in Ordnung; mach dir darüber keine Sorgen« – das ist nicht wirklich liebevoll. Frieden zu halten um jeden Preis, ist keine Liebe. Zu schweigen, wenn man etwas sagen sollte, ist keine Liebe. Wenn ich nicht bereit bin, Spannungen auszuhalten, wenn ein Unrecht zwischen mir und dir steht, das unbedingt aufgedeckt und angesprochen werden muss, dann ist das keine Liebe. Von dir zu erwarten, dass du alles tolerierst, was ich tue oder rede, weil du sagst, du liebst mich, ist ein fundamentales Missverständnis darüber, was Liebe ist und was Liebe tut. Vieles, was wir für Liebe halten, ist einfach überhaupt keine Liebe.

Wirkliche, biblische, aufopfernde und Gott ehrende Liebe beeinträchtigt niemals etwas, von dem Gott sagt, dass es richtig und wahr ist. Wahrheit und Liebe sind unauflöslich miteinander verbunden. Liebe, durch die die Wahrheit gefährdet wird, ist einfach keine Liebe. Wahrheit ohne Liebe hört auf, Wahrheit zu sein, weil sie durch andere menschliche Ziele verbogen und verdreht wird. Wenn Liebe danach verlangt und tut, was für dich das Beste ist, dann ist Liebe daran gebunden, Teil dessen zu sein, von dem Gott sagt, dass es das Beste für dein Leben ist. Somit bin ich verpflichtet, Gottes Werkzeug für das zu sein, was Er für das Beste in deinem Leben hält, selbst wenn das bedeutet, dass wir angespannte und schwierige Augenblicke durchlaufen müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Ich glaube, wir entscheiden uns oft für das Stillschweigen, indem wir absichtlich Streitpunkte vermeiden und Falsches ungehindert weiterlaufen lassen – nicht etwa, weil wir die andere Person lieben, sondern weil wir uns selbst lieben und uns einfach den Ärger ersparen wollen, der entsteht, wenn wir etwas zur Sprache bringen müssen, von dem Gott sagt, dass es offensichtlich falsch ist. Wir sind nicht bereit, die schweren persönlichen Opfer zu bringen, zu denen wirkliche Liebe uns auffordert. Natürlich rede ich nicht der Selbstgerechtigkeit, dem Richtgeist, der Kritiksucht und dem Verdammnis das Wort. Nein, ich rede nur von der Entscheidung, das Falsche nicht zu ignorieren, sondern das Falsche zu behandeln, und zwar mit derselben Gnade, die dir von Gott geschenkt wurde. Gnade bezeichnet niemals das Falsche als richtig. Wenn das Falsche richtig wäre, dann wäre Gnade nicht nötig. Wenn Sünde nicht böse und falsch wäre, dann hätte Jesus nie zu kommen brauchen.

Das Kreuz Jesu Christi ist das einzige Vorbild, das du brauchst, um zu sehen, was Liebe im Angesicht des Unrechts tut. Liebe bezeichnet Unrecht nicht als Recht. Liebe übersieht das Böse nicht, in der Hoffnung, es werde vorübergehen. Liebe kehrt dir nicht den Rücken zu, weil du im Unrecht bist. Liebe verspottet dich nicht. Liebe bedeutet nicht, dass ich den Spieß umdrehe und dich nun so verletze, wie du mich verletzt hast. Die Liebe bleibt nicht passiv und schweigt nicht angesichts des Unrechts. Die Liebe geht auf dich zu, *weil* du im Unrecht

bist und von deinem Ich befreit werden musst. Indem sie sich auf dich zubewegt, ist die Liebe bereit, Opfer zu bringen und Widerwärtigkeiten zu ertragen, um dich zurechtzubringen, damit du mit Gott und anderen Menschen versöhnt wirst. Gott begnadet uns mit dieser Liebe, damit wir dadurch zu Werkzeugen dieser Liebe im Leben anderer werden.

FÜR WEITERE STUDIEN: 1. Korinther 13,4-13

29. FEBRUAR

*Brauchst du noch mehr als das grausame Kreuz Jesu Christi,
um davon überzeugt zu werden, wie tief dein Bedürfnis nach Gnade ist?*

Bedenke einmal: Gott war sich der Tiefe und Weite deiner Sünde so sicher, wie auch deiner Unfähigkeit, deinen verzweifelten Zustand zu erkennen (und selbst wenn du ihn erkannt hättest, wärest du doch völlig unfähig gewesen, dich selbst daraus zu befreien), dass Er bereit war, die Ereignisse der Menschheitsgeschichte sorgfältig zu steuern, so dass an einem bestimmten Zeitpunkt Jesus kommen konnte, um das Leben zu führen, das du nicht führen konntest, und den Tod zu sterben, den du sterben solltest, und wieder aufzuerstehen, indem Er den Tod besiegte. Warum erbrachte Gott dieses Maß an Aufwand und Opferbereitschaft? Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Gott, der Vater, plante es; Gott, der Sohn, war bereit, es auszuführen, und Gott, der Heilige Geist, wandte dieses Werk auf mein und dein Herz an, weil es einfach keine andere Möglichkeit gab.

Sünde ist die Grunderkrankung jedes Menschen. Es überschreitet völlig die Kraft jedes menschlichen Wesens, ihr zu entkommen. Sie trennt dich von Gott, für den du geschaffen wurdest. Sie beschädigt jeden Aspekt deines Menschseins. Sie macht es dir unmöglich, das zu sein, wozu dich Gott erschaffen hat, und das zu tun, wofür Gott dich bestimmt hat. Sie raubt dir die innere Zufriedenheit und den Frieden und bringt dich in den Streit mit anderen Menschen. Sie macht uns blind, schwach, ichbezogen und rebellisch. Sie macht uns alle zu Narren und bringt uns am Ende den Tod. Sünde ist eine absolute, geradezu unberechenbare Katastrophe. Du kannst von einer bestimmten Situation weglaufen, du kannst aus einer Beziehung entkommen, und du kannst an einen anderen Ort ziehen und dich entschließen, niemals mehr zurückzukommen. Aber du und ich haben nicht die geringste Fähigkeit, dem Zugriff der Sünde zu entfliehen, mit dem sie uns gefangen hält. Sie ist die moralische Schraubzwinge, die die Herzen aller Menschen festhält, die jemals gelebt haben.

Es gibt nur wenige Stellen, die die Katastrophe der Sünde und das, was sie den Menschen antut, die doch im Anfang nach Gottes Bild gemacht wurden, besser beschreiben als 1. Mose 6,5-6: *»Als aber der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen sehr groß war auf der Erde und alles Trachten der Gedanken seines Herzens allezeit nur böse, da reute es den HERRN, dass Er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es betrübte Ihn in Seinem Herzen.«* Beachte zwei Dinge in diesem Abschnitt:

1. Die Auswirkungen der Sünde gingen tief, sehr tief, bis ins Herz hinein. Bei der Sünde geht es nicht nur um schlechtes Verhalten. Sie ist ein Zustand des Herzens. Deshalb kannst du dich selbst nicht davon befreien.
2. Die Einwirkungen der Sünde auf dich und mich sind allumfassend. Beachte die Worte: *»allezeit nur böse«*.

Aber dieser Abschnitt sagt uns noch mehr. Gott konnte sich nicht damit zufrieden geben, uns in der Katastrophe der Sünde zurückzulassen. Die Krankheit, die aller Menschen Herzen infiziert hatte, betrübte das Herz Gottes. Doch die Worte in 1. Mose 6,8 – *»Noah aber fand Gnade in den Augen des HERRN«* – sagen uns, dass 1. Mose 6 nicht das Ende der Geschichte

ist. Gott wollte nicht nur die Sünde bestrafen; Er wollte eine Nation aufrichten, aus der Sein Sohn hervorkommen würde, um zu leben und zu sterben, um uns von der Sünde zu erretten. Das Kreuz Seines Sohnes steht als eine bleibende Erinnerung dessen, wie verzweifelt nötig wir die Gnade Gottes haben, die dieses Kreuz repräsentiert.